

nehmen, daß in Amerika eine ähnliche Wirkung von der Maurerschen Bibliothek ausgeht wird?

Ohne den Ernst und das reine wissenschaftliche Interesse, das gerade die Harvard-Universität auszeichnet, zu unterschätzen, glaube ich doch, daß dort für einen intensiven Betrieb altnordischer Studien kaum der geeignete Boden ist. Die Bücher werden im ganzen unbenutzt auf den Regalen stehen, den Besuchern mit Stolz gezeigt und vielleicht hier und da einmal nachgeschlagen werden.

Gerade hier darf man jedenfalls behaupten, daß der unersehbare Verlust, den Deutschland erleidet, durch keinen irgendwie entsprechenden Nutzen für andre aufgewogen wird. Der Fall erscheint als ein besonders lehrreicher und führt die Mahnung recht eindringlich zu Gemüte, zu halten, was wir haben, und alle Kräfte aufzubieten, um weitere Einbuße an unersehbarem nationalen Gut zu verhüten.

Leipzig.

Georg Witkowski.

Die Steglitzer Werkstatt.

Was zielbewusstes Streben, das von gesunder Anschauung getragen ist, bei redlichem Willen in verhältnismäßig kurzer Frist zu erreichen vermag, das lehrt die Entwicklung der »Steglitzer Werkstatt«. Selten dürfte irgend ein Unternehmen aus kleinern Anfängen hervorgegangen sein als dies. Ohne Mittel, nur von dem guten Vorsatz befeuert, mit wirklich tüchtigen Leistungen an die Öffentlichkeit zu treten, schlossen sich im Oktober 1900 drei befreundete junge Berliner Künstler: Georg Belwe, Fritz Hellmut Schmucke und Friedrich Wilhelm Kleukens zusammen, um in einem Dachstübchen des Berliner Vorortes Steglitz die Druckerei künstlerisch auszuüben. So entstand die Steglitzer Werkstatt. Mit Hilfe einer lithographischen Presse, einer Buchdruckpresse und der Schmanschen Druckschrift als Schriftmaterial begannen die jungen Leute Visiten- und Postkarten, Glückwünsche, Reklameblätter u. dergl. zu drucken. Eigens für ihre Zwecke entworfene Zierstücke schnitten sie sich selbst in Holz. Da sie jedoch die Schmansche Type nicht überall verwenden konnten, so schafften sie sich bald noch die römische Antiqua-Schrift von Genssch & Heyse in Hamburg an. Weiterhin vervollständigten sie ihr Schriftmaterial durch die Anschaffung der Rudhardschen Künstlerschrift und die von Peter Behrens entworfene.

Als die drei Begründer sich die Kunst des Buchdrucks ganz angeeignet hatten und die einlaufenden Aufträge nicht mehr alle selbst auszuführen vermochten, nahmen sie sich mehrere technisch gebildete Sezer an. Vergrößerte sich nun die Steglitzer Werkstatt durch die Annahme von Hilfskräften auch räumlich, so erweiterte sie gleichzeitig ihr Programm, und so wurden von da an neben den graphischen Arbeiten auch solche kunstgewerblicher Art ausgeführt, wie Beleuchtungskörper, Metallarbeiten, Möbel, Stickerien und plastische Kunstwerke. Die Druckerei erweiterte sich zur kunstgewerblichen Werkstatt. Dementsprechend mehrten sich auch die künstlerischen Kräfte. Die Studiengenossinnen Helene Barges und Elfriede Wendlandt traten als Mitarbeiterinnen ein. Später folgten Bildhauer Hans Lehmann für plastische Arbeiten, Clara Möller (Coburg) für Stickerien, Adele Kanitzberg für Webereien, sowie der Maler Caesar Klein.

Im Zusammenhang mit ihrer Werkstatt errichtete die Steglitzer Anstalt im Oktober vergangenen Jahres eine Schule für Buchgewerbe, die es sich zur Aufgabe macht, in erster Linie das Ausgestalten des Buchs zu einem künstlerischen Ganzen zu lehren. Schüler und Schülerinnen beschäftigen sich zunächst mit dem Schriftsetzen und eventuell auch mit der Drucktechnik, um an der Hand des Materials zu lernen, den Buchschmuck dem ganzen Sachbilde

angemessen zu gestalten. Die praktischen Übungen werden dann ergänzt durch Unterricht im Planzeichnen nach der Natur, in der Schwarz-Weiß-Zeichnung und im Lithographieren. Vor kurzem ist in der Anstalt auch eine Buchbinderei eingerichtet worden, in der einfache und reiche Einbände nach künstlerischen Entwürfen der Mitglieder ausgeführt werden.

Vor kurzem hat sich die Steglitzer Werkstatt, um sich in eine Anstalt größeren Umfangs und zu größerer Vielseitigkeit entwickeln zu können, in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt und ihr Heim durch An- und Umbauten wesentlich vergrößert. Damit ist sie auch in die Lage versetzt, ihre Leistungsfähigkeit zur Übernahme größerer Aufträge steigern zu können. Aus dem kleinen Dachstübchen hat sich mittlerweile ein ganzes Haus entwickelt.

Soviel zur Geschichte der Anstalt. Was nun die aus der Steglitzer Werkstatt hervorgegangenen Arbeiten anbelangt, von denen zurzeit eine größere Kollektion im Kunstgewerbe-Museum zu Leipzig ausgestellt ist — Monogramme, Briefköpfe, Zierstücke, Speise- und Einladungskarten, Plakate, Stickerien, Beleuchtungskörper u. dergl. —, so macht sich als besonders hervorstechendes Moment bei allen Arbeiten eine schlichte Formgebung kenntlich, die sich frei hält von jedweder Absonderlichkeit und gesuchten Motiven. Mag es sich um ein Stück Buchschmuck, eine Stickerie oder plastische Arbeit handeln, stets erscheint die Form aus dem Zweckmäßigen und Sachlichen entwickelt und trägt immer den Stempel des Geschmacksvollen. Dazu tritt eine klare Gliederung des Ganzen, feine, harmonische Farbgebung, die sich bei den Drucksachen schon in der Wahl des verwendeten Papiers und der Tönung der Druckfarbe kennzeichnet. Da die Mehrzahl der Mitarbeiter der Steglitzer Werkstatt Schüler des Berliner Kunstgewerbe-Museums und speziell aus der Klasse Professor Doeplers d. J. hervorgegangen sind, so ist die künstlerische Selbständigkeit, die sich die in der Werkstatt Tätigen bewahrt haben, für den Lehrer nicht minder anerkennenswert als für seine ehemaligen Schüler. Denn man sieht es diesen Arbeiten an, daß sie aus wirklich gesundem, eigenem Empfinden heraus entstanden sind, daß in ihnen nichts Angelerntes zutage tritt. Dieser gesunde, frei von Manier sich haltende Grundzug der aus der Anstalt hervorgegangenen Schöpfungen erscheint angesichts der mannigfachen seltsamen künstlerischen Äußerungen der Neuzeit ganz besonders wertvoll und vielversprechend, und so ist zu erwarten, daß die Steglitzer Werkstatt nicht bloß eine vorübergehende Erscheinung in der Entwicklung der graphischen Kunst und des Kunstgewerbes sein wird.

Ernst Riesling.

Rabattvergütung bei Postbezug von Zeitschriften.

XXIII. (Vgl. Börsenblatt 1903 Nr. 289, 291 bis 302; — 1904 Nr. 1, 2, 6, 9, 15, 16, 18, 20, 22.)

Es vergütet ferner:

Alfred Langewort, Breslau:

für

»Gesetz und Recht, vollstündliche Zeitschrift für Rechtskunde« für Exemplar u. Jahrgang (Oktober—Oktober) 1 M —

Kleine Mitteilungen.

Post. — Die Postbehörde in Leipzig macht erneut auf den häufig beobachteten Mißbrauch aufmerksam, daß die Straßenbriefkasten namentlich von Lehrlingen und Laufburschen der Geschäfte zur Einlieferung größerer Mengen von Drucksachen und Muster sendungen benutzt werden, so daß sie oft durch einen einzigen Benutzer bis oben mit solchen Sendungen angefüllt werden und dann zur Auslieferung von Briefen und Postkarten, wozu sie in erster Linie bestimmt sind, zunächst nicht benutzt werden können. Zuweilen werden selbst Drucksachen